

# Pussi, der Erbe

Von Alice Gevel

Autorisierte Uebersetzung von Alice Neumann

**M**ademoiselle Amélie war Stuhlvermieterin im Stadtpark, und Mademoiselle Armandine hatte dort eine kleine Bude, in der sie Cakes, Nußstangen, Gummimännchen, Bonbons, Limonade und Brot für die Enten verkaufte, die unermüdlich im Teich zwischen den Seerosen die Krumen auflasen.

Amélie und Armandine glichen sich wie zwei Schwestern, und das waren sie auch wirklich. Beide trugen sie in allen Jahreszeiten die gleiche Kleidung: schwarze Baskenmützen, seidene Blusen, Plisseeröckchen und geschnürte Halbschuhe. Sie bewohnten gemeinsam ein kleines Zimmerchen beim Stadtgarten, ihrem kärglichen Einkommen entsprechend. Sie nahmen nur eine warme Mahlzeit am Tage und stopften während der Wintermonate die zu viel getragenen Strümpfe der wohlthätigen Damen in der Stadt. Längst schon wären sie dort gestorben, wenn Pussi nicht in ihr Leben getreten wäre, um es ganz umzustürzen.

Pussi war eine dicke Kugel aus gelber, gekräuselter Wolle mit drei schwarzen Flecken, zwei Augen und einer Nasenspitze. Pussi war ein Hund, der Hund der „Gräfin“, einer ganz alten Dame in Spitzen, mit Haarlöckchen und Perlenketten, die jeden Tag von 2 bis 4 Uhr im Winter und von 3 bis 6 Uhr im Sommer sich in den gleichen Stuhl des Stadtgartens niedersetzte, in nächster Nähe der Bude von Mlle. Armandine, die ihr dreihundertfünfundsechzigmal im Jahre ein Stückchen köstlichen Bisquits für Pussi verkaufte.

Und — war es aus Dankbarkeit gegen die Spenderin so schöner Dinge? — Mlle. Armandine war das einzige Lebewesen, dem der kleine, teuflische Pussi nicht seine herausgetretenen Augen entgegenrollte und das er nicht mit böartigem Knurren empfing. Wenn Mlle. Amélie mit ihrer Schwester zusammen war, teilte sie dieses Privileg. Pussi hatte Familiensinn.

Um bei der Wahrheit zu bleiben — die „Gräfin“ litt ein wenig unter diesen Gunstbezeugungen. Sie hatte vergessen, daß sie selbst alles getan hatte, um die Böartigkeit Pussis aufzustacheln, und sah in seiner Bosheit nur den Beweis seiner ausschließlichen Anhänglichkeit an sie. Dennoch gewann sie es, als sie die Erde verließ, über sich, ihre Eifersucht zu opfern: am Morgen nach ihrem Tode wurden die Damen Armandine und Amélie zum Notar bestellt.

Einige Tage später richteten sie sich in dem kleinen Hause ein, das die „Gräfin“ ihnen testamentarisch vermacht hatte und dessen Nutznießung sie so